

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 17

Artikel: Die kantonale Alpwirtschafts- und Haushaltungsschule in Brienz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die kantonale Alpwirtschafts- und Haushaltungsschule in Brienz. Das Schulgebäude mit Garten (Ansicht von Süden).

„Ihr gebt mir sonderbare Namen, Abt; doch bin ich anderen Berufs.“

Den Abt verdroß die Verstellung des Bürgermeisters und, seinem Aerger die Zügel lassend, rief er aus:

„Nun denn, wenn Ihr nicht anders wollt, so vernehmet: Wenn Ihr nicht gutwillig die Verbrecher nennt und ausliefert, so verfeke ich Euch in einer Angelegenheit in Anklage, wo Ihr weniger schuldlos sein dürft. Ich denke nicht, daß es zwei Bürgermeister Großmann in Zürich gibt, und ein Bürgermeister Großmann in Zürich hat einen Raubanfall auf das Kloster Frauental verübt. Freilich war die Aebtissin nicht die Taube, die ihm auf so grausames Voden zugirrte.“ (Fortsetzung folgt.)

Die kantonale Alpwirtschafts- und Haushaltungsschule in Brienz.

Entsprechend den Bedürfnissen der Neuzeit hat auch das landwirtschaftliche Bildungswesen einen kräftigen Aufschwung genommen, ja man dürfte fast sagen, es sei bei uns im Lauf der letzten fünf Jahrzehnte entstanden.

Alte Leute mögen sich noch erinnern, wie von den Bauern über die junge landwirtschaftliche Schule Rütli gespöttelt wurde, als erziehe sie nur unpraktische Herrenbauern, die sich zu gut dünkten, einen Karst oder Dreschflegel anzurühren und bald ausgewirtschaftet haben werden. Die Anstalt Rütli war nicht das Werk der Bauernschaft, sondern nur einiger weitsichtiger Pioniere unter ihnen und der Behörden; nur zögernd und langsam ließen sich die Bauern herbei, ihre Söhne dieser Anstalt anzuvertrauen.

Und jetzt haben wir in unserem Kanton außer der Aderbauschule und der Molkereischule auf der Rütli gleichartige Anstalten im Schwand bei Münsingen, eine Schule für Obst-, Gemüse- und Gartenbau in Delsberg-Koppigen, für den Jura eine landwirtschaftliche Schule in Bruntrut, die nach Delsberg verlegt werden soll. Und der Andrang

zu diesen Schulen ist derart, daß sie erweitert werden mußten und gleichwohl müssen immer noch Angemeldete auf Wartelisten verwiesen werden.

Wir leben nicht mehr in der Zeit Jeremias Gotthelfs, wo ein Hagelhaus und Glunggenbauer Foggeli als Selbstversorger in stolzer Abgeschlossenheit lebten und sich wenig um den Lauf der

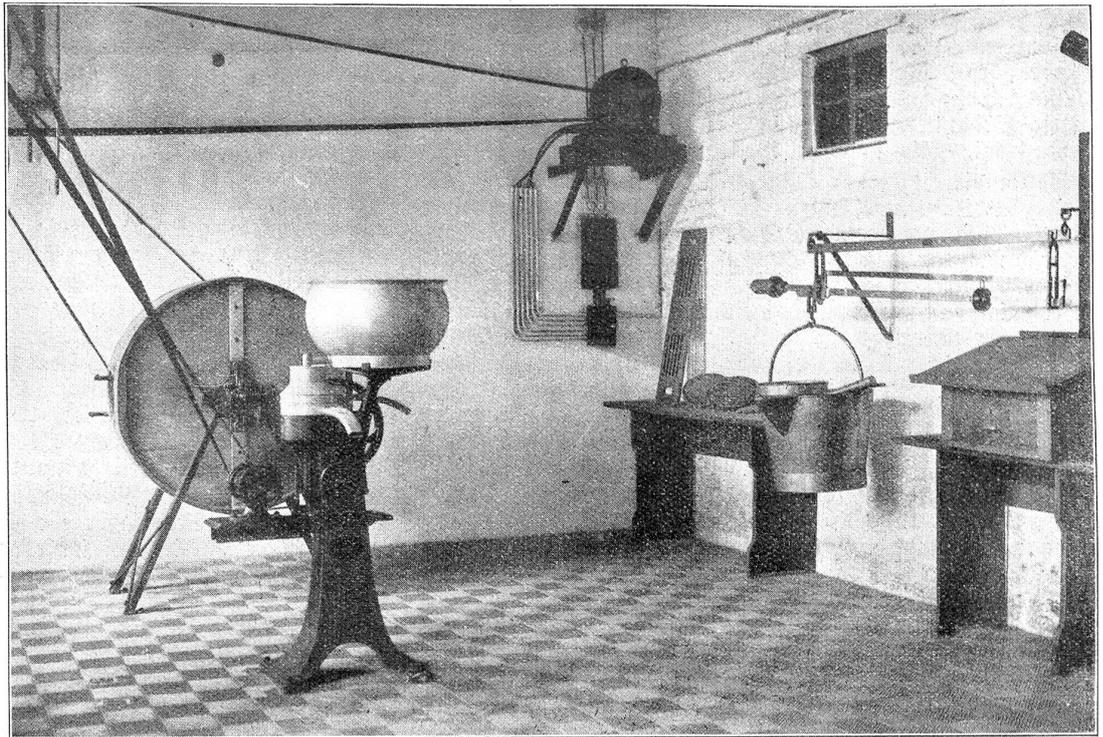
Welt kümmerten, sondern in einer Zeit, wo die Naturwissenschaft die Ergebnisse ihrer Forschungen auch der landwirtschaftlichen Praxis nutzbar zu machen sucht, wo die Technik alljährlich ungeahnte Hilfsmittel erfindet und zur Verfügung stellt. Ist ja die Anwendung der

Dampfkraft und der Elektrizität selbst in den Betrieb abgelegener Kleinbauern gedrungen. Aber auch die gegenteiligen Einwirkungen sind nicht ausgeblieben: der Weltoerkehr und die zunehmende Bevölkerung fremder Länder, insbesondere Amerikas, haben dem Schweizerbauer eine scharfe Konkurrenz geschaffen, daß er trotz der Schutzzölle alle Kraft aufwenden muß, um sich zu behaupten. Unter diesen Umständen mußte sich auch das Oberland regen, um eine für den Bergbauern entsprechende Anstalt zu erhalten, und es entstand im Jahre 1919 die kantonale Alpwirtschaftsschule, die bis auf weiteres ihren Sitz in Brienz hat.

Sie hat nur Winterkurse, weil eine längere Inanspruchnahme viele Bildungsbedürftige abschrecken würde. Der Unterricht ist frei wie an den andern landwirtschaftlichen Schulen; das Kostgeld für die 5—6 Monate ist 350 Franken; Außerkantonale sind den Bernern gleichgestellt; Unbemittelten kann auch das Kostgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Viehzucht und Milchwirtschaft, die Hauptstücke oberländischer Land- und Alpwirtschaft, nehmen auch im Unterricht die erste Stelle ein. Als Winterkurs und ohne Gutsbetrieb hat sich die alpwirtschaftliche Schule mehrenteils auf den Unterricht zu beschränken. Indessen werden soweit möglich die Schüler auf dem zur Verfügung stehenden Land von einem erfahrenen Leiter in die Theorie und Praxis des Obstbaues eingeführt. Die Molkerei dagegen, welche täglich 400 Liter Milch zu Käse und Butter verarbeitet, ist ein Hauptstück der Schule und hat für deren Besuch die stärkste Zugkraft; denn ein guter Käser zu sein, ist für jeden Aelpler das erste Erfordernis. Der Leiter der Molkerei wirkt im Sommer als Alpinspektor, um den Sennen mit Rat und Tat beizustehen. Er wird vielfach, und selbst über die Kantons Grenzen hinaus, in Anspruch genommen, wie auch aus Unterwalden und andern Kantonen sich Schüler einfinden.

Sind nach dem Frühjahrsexamen im Lehrsaal und den Räumen der Molkerei die Alpenknaben nach einer frühlichen Schlußfeier verreist, so hebt ein heftiges Putzen, ein geschäftiges Aus- und Einräumen an; die Sonne hat Weisung, eine Stunde länger auf Bettstüde und gefegte Bö-

den zu scheinen, und nach wenigen Wochen zieht wieder junges Volk ein. Es ist die Haushaltungsschule, deren Teilnehmerinnen sich aus allen Teilen des Kantons zusammensinden. Denn die Töchter aus den Ebenen wollen auch einmal das Oberland sehen und an freien Sonntagen über den See zum Gießbach fahren oder baden oder aufs Rothorn steigen. Der Unterricht, erteilt von zwei Lehrerinnen und dem Direktor und dessen Frau und dem Gartenbaulehrer, ist der nämliche wie an den andern Haushaltungsschulen und dauert 5-6 Monate. Auch diese Schule marschiert gut. Ihre beste Empfehlung sind die Leistungen und die Fürsprache der Ehemaligen, welche mit Liebe von den arbeitsvollen Tagen, der frohen Geselligkeit und der schönen Gegend sprechen, wo Tal und See und Berge ihnen ein prächtiges Landschaftsbild bieten, das ihnen teuer bleibt wie die in jugendfroher Bildungszeit erworbene Ausbildung im hauswirtschaftlichen Berufe.



Molkereilokal am Slubberg: die Zentrifuge und Butterei.

Eine Osterskitour.

(Schluß.)

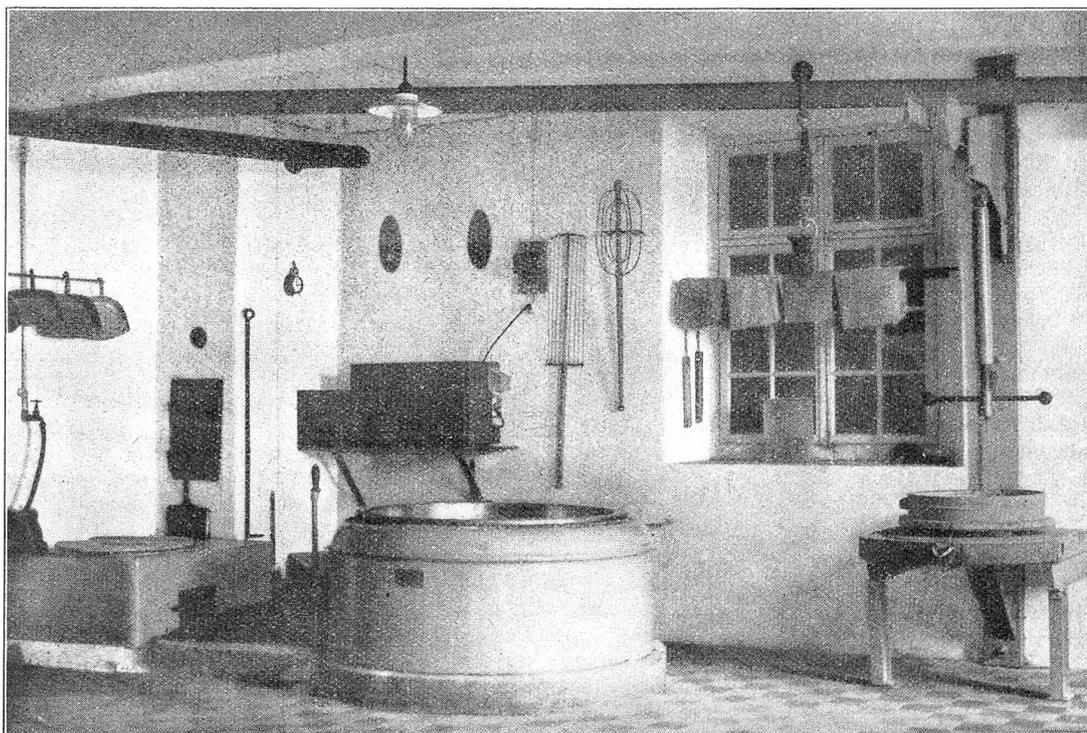
Bezüglich des Wetters hatten wir uns keine allzu hohen Hoffnungen gemacht. Umso größer war die Freude, als

frühmorgens vom Fenster her der Ruf erscholl: „Auf, das schönste Wetter draußen!“

Und wirklich, tiefblauer Himmel, strahlender Sonnenschein!

Kurz vor 8 Uhr verließen wir das gastliche Haus und nun endlich kam Paul zu seinem langersehnten Schnee. Er war noch hart, stellenweise derart verharrt, daß der Aufstieg zur Stierenberghütte nur durch Zickzackmanöver erledigt werden konnte.

Der letzte steile Gang unterhalb der Hütte kostete manchen Schweißtropfen, doch endlich war auch dieser „Kniebrecher“ überwunden. Um 10 Uhr standen wir vor „Kurhaus Stierenberg“, dessen derzeitige Bewohner, 9 Touristen von Bern, auf einer Übungstour abwesend waren. Wir ließen uns hier häuslich nieder, begannen alsbald, unter den wärmenden Strahlen der Sonne, mit den Vorbereitungen des aus mehreren Gängen bestehenden Mittagmahles. Schnee war hier noch in einer Höhe von ca. 3 m vorhanden, hatte aber jetzt, um die Mittagszeit eine bedenkliche Weichheit angenommen. Von allen Seiten klang denn auch das dumpfe Getöse kleiner Lawinen. Eine ganze Reihe von Gipfeln, z. B. noch tief mit Schnee be-



Molkereilokal am Slubberg: die Käseküche.